



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 6.

Sonnabend den 9. Februar 1833.

Das Mordnest auf dem Peipus-See.

Eine Geschäftsangelegenheit nöthigte mich vor einigen Jahren, von dem Gute A\*\*\* in Liesland eine Reise nach dem Städtchen Valk und von da zurück nach Riga zu machen. Es war Winter und die Bahn gut. Alsdann ist es ein Vergnügen, in einem kleinen leichten Schlitten sich selbst zu fahren und den Kutscher in einem ähnlichen hinten nach fahren zu lassen.

Ich hatte bereits mehrere Meilen zurück gelegt, als eines Abends ein heftiges Schneegestöber eintrat, das in der Dunkelheit der Nacht uns vom rechten Wege entfernte. So irrten wir mehrere Stunden, ohne einen Ausweg, eine gastliche Wohnung zu finden, umher, als endlich, vom Schneelicht erhellt, sich später eine zeigte, die uns aber kein Gasthaus, sondern die Wohnung eines Privatmanns zu seyn schien. Wir klopfen an, und wurden von einem Manne in mittleren Jahren freund-

lich bewillkommt. Ich erzählte ihm meine Verlegenheit und bat ihn, mir für die Nacht ein Obdach bei sich zu gönnen. Mit vieler Zuverlässigkeit traf er sogleich alle Anstalten, mich vor dem ungemüthen Wetter zu sichern, führte mich in seine Wohnung und empfahl mich der Pflege der Gattin. Sie schien voll der größten Herzlichkeit und Theilnahme zur Abhelfung jedes meiner Bedürfnisse bereit, und ich hatte alle Ursache, dem Schicksale zu danken, das mich hieher führte. Bald war ich bei den lieben Menschen wie zu Hause. Ich befand mich in einer Meierei eines nahe gelegenen bedeutenden Gutes, und mein freundlicher Wirth war der Pächter desselben. Unter angenehmen Gesprächen verging der lange Abend. Sich meines ausgestandenen Ungemachs erinnernd, erzählte er mir beim Abendbrode eine ähnliche Geschichte, die ihm selbst vor mehreren Jahren begegnet war, und ihn auf die wunderbarste Weise mit seiner gegenwärtigen Gattin zusammengebracht hatte. Ich war ganz

Dhr, und wiederhole hier dieselbe, wie er mir sie mittheilte.

Er war früher der Geschäftsführer eines russischen Edelmanns gewesen, dessen Besitzungen in Weiß-Russen, an dem rechten Ufer der Düna lagen, und mußte eine ziemlich weite Reise in die Gegend von Narwa unternehmen. Zu diesem Ende ging er, um einen Umweg zu ersparen, über den gefrorenen Peipus-See, der die Grenze zwischen Liefland und dem eigentlichen Rußland bildet. Dieser See, der von bedeutender Länge ist, wird, während des Frostes, in verschiedenen Richtungen durchkreuzt, am meisten aber seiner Hauptlänge nach, und der Erwerbseiß der Russen ist bedacht, den Reisenden die Fahrt auf der Eisfläche zu erleichtern, indem Baracken in gewissen Stationen auf demselben erbaut sind, in denen man Aufnahme und Bequemlichkeit findet. Daß aber oft bei diesen scheinbaren Wohlthätigkeitsanstalten Heimtücke und Verrath auf den Reisenden lauern, ist nur allzuoft erwiesen worden, und wird durch die nachstehende Erzählung noch mehr bestätigt.

Es war ein dunkler Winterabend, als der brave Mann in einem kleinen leichten Schlitten, sich selbst fahrend, diesen See erreichte. Ein heftiges Schneegestöber machte dem sonst an Mühseligkeiten und Strapazen gewöhnten Reisenden die Fahrt untrüglich, und er wünschte nichts sehnlicher, als eine von den Hütten zu erreichen, um Schutz vor dem schneidend kalten Winde auf der Eisfläche und dem ungestümen Wetter zu finden. Der Weg wurde immer mühseliger und beschwerlicher für das Pferd, denn das zunehmende Schneegestöber ließ keine Bahn mehr sehen. Keuchend konnte das arme Thier nur Schritt vor Schritt weiter schreiten, und der

Führer watete voll Mißmuth und Ungebuld nebenher in tiefem Schnee. Endlich schienen sie einen gebahnten Weg zu betreten; Pferd und Führer athmeten leichter; noch immer aber wollte sich ihnen kein Obdach darbieten, auf das sie beide doch so sehnlich harrten. Das Wetter tobte fort, eine heftige Kälte trat ein, und alle Schrecknisse einer nordischen Winternacht schienen sich zu vereinigen, den armen Reisenden in die mißmuthigste Stimmung zu versetzen. Doch das Sprichwort: wenn die Noth am größten ist, ist die Hülfe am nächsten, bewährte sich auch hier. Er erreichte zu seiner großen Freude eine auf das Eis erbaute Baracke von Holz.

Ermattet und halb erfroren trat er in die düstre und matt erleuchtete Wohnung. Er traf niemanden an, als den Wirth, der sich ziemlich dienstfertig zeigte, sein Pferd unterbringen half, das Feuer in dem Ofen ansachte, und seinen Gast befragte, was er sonst noch zu seiner Bequemlichkeit thun könne. Dieser bat zunächst, ihm sein Gepäck, seine doppeläufige geladene Flinte und den Säbel zu bringen. Der Wirth lächelte und versicherte, daß er sich in seinem Hause für ganz sicher halten könne, doch entsprach er dem erhaltenen Auftrage. Diesem folgte der Wunsch, ein gutes Abendbrot und ein Nachtlager zu erhalten. Die Wirthin versprach, es zu besorgen. Während dessen hatte sich ein kleines Mädchen, von zwar dürftigem, doch angenehmen Außern, im Zimmer, wo der Fremde auf und ab ging, eingefunden und bei dem Ofen Platz genommen. Kaum bemerkte er sie, so ging er zu ihr hin und befragte sie um Verschiedenes; die Kleine aber blieb schüchtern und stumm.

Die völlige Abgeschlossenheit von der Hauptstraße, das Alleinseyn in einer ärmlichen Baracke,

die düstere unfreundliche Nacht, der Mangel an Unterhaltung: dies alles schien dem Reisenden bei längerem Nachdenken Unruhe zu erwecken, und es stiegen Ahnungen in ihm auf, denen er aber kein Gehör zu geben, und sie als Mann muthig zu bekämpfen suchte. Er ging, seine Pfeife schmauchend, auf und ab, und tändelte bisweilen mit dem Kinde, dem seine Liebkosungen wohl zu thun schienen.

Jetzt wurde das Abendessen aufgetragen, das aus Sauerkohl, Schweinesfleisch und Pfannenkuchen bestand. Der Wirth wünschte guten Appetit und entfernte sich wieder, um, wie er sagte, seinem lieben Gast ein weiches Lager oben im Erkerzimmer zu bereiten. Dieser dankte freundlich und suchte von den aufgesetzten Speisen zu kosten; allein die frühere Eklust schien sich ganz verloren zu haben. Das schüchterne Kind war noch immer seine Gesellschafterin. Er zog es freundlich zu sich und gab ihm einige Stücke von dem Kuchen, die von dem Mädchen mit Heißhunger und sichtbarem Wohlbehagen verzehrt wurden. Selbst das Band seiner Zunge schien sich dadurch zu lösen, und ihm die Wangen streichelnd sagte es, sich nach allen Seiten schüchtern umsehend, leise zu ihm: „Lieber Mann, du giebst mir Kuchen und mußt doch sterben!“

Entsetzen sträubte das Haar des Reisenden. Er war eben im Begriff, das Kind näher über die furchtbaren räthselhaften Worte zu befragen, als die Thüre aufging, und der Wirth eintrat. Dieser wunderte sich sehr, daß es seinem Gaste nicht schmecken wollte. Jetzt bemerkte er das Mädchen, und hieß sie zornig aus dem Zimmer gehen, denn es sey Zeit, sich schlafen zu legen, und die Pflegerin hatte ihrer. Stillweidmend entfernte sich das Mädchen.

Schon war es gegen Mitternacht. Der Sturm hatte sich gelegt, die Wolkenmasse sich zertheilt, und eine schöne Winternacht war eingetreten. Der Reisende hatte sich mit dem Wirth in ein Gespräch eingelassen; doch dieser mahnte ihn, sich zur Ruhe zu begeben, ging mit dem Lichte und dem Gepäck voran, und der Gast folgte ihm mit Bangigkeit im Herzen nach. Ein kleines nicht sehr warmes Zimmer nahm ihn auf. Jener wünschte ihm die beste Nacht und empfahl sich.

Jetzt hatte der Reisende erst Muße, über die räthselhaften Worte des Kindes nachzudenken. Er ging eine Möglichkeit nach der andern durch; daß er etwas zu befürchten habe und unter Mördern sey, schien ihm beinahe gewiß. Er überlegte mit Fassung und Geistesgegenwart das Mißliche seiner Lage. Guter Rath war hier theuer. Seinen Weg in der Nacht fortzusetzen, durfte er nicht wagen, da dieses ihn verrathen und seinen Untergang beschleunigt haben würde. Das Resultat seines Hin- und Herfinnens war, daß er die Nacht zu durchwachen und sein Leben theuer zu verkaufen sich vornahm. Auch versiel er auf folgende List.

Er verschloß mit vielem Geräusch die Thüre, verstopfte das Schlüsselloch, und löschte das Licht aus. Der Mond schien hell in das Zimmer. Er machte aus einigen Kissen des Bettes eine menschenähnliche Figur, der er seinen Pelz anzog, seine Müge aufsetzte und sie ins Bett legte. Er selbst aber untersuchte seine schon geladene doppelläufige Flinte, und stellte sie beim Ofen hinter die Thüre, die im Aufgehen ihn den Augen des Eintretenden entziehen mußte. So harrete er mit pochendem Herzen auf den Ausgang der Sache eine ziemliche Zeit, und glaubte schon, seine Furcht sey ungegründet, und das

Kind habe ihn in seiner Einfalt getäuscht, als ein Geräusch auf der Treppe ihm die höchste Aufmerksamkeit und Vorsicht gebot. Leise schienen sich einige Personen der Thüre zu nähern. Man horchte. Ein Nachschlüssel öffnete nun leise die Thüre, die ganz offen blieb und den Reisenden völlig dem Blick des Wirths entzog, der mit einer geladenen Flinte sich dem Bette näherte und in einiger Entfernung stehen blieb. Er legte auf die im Bette liegende Figur an, drückte ab und — stürzte selbst durch einen zweiten Schuß von hinten getroffen, den der Reisende nach ihm that, und der ihn nicht verfehlte, zu Boden. Ein schmerzvolles Stöhnen bezeichnete das Hinsterben des Mörders.

Beim zweiten Schuß entfloh der Begleiter des Wirths, ein feiler Knecht. Der Aberglaube leitete seine Schritte; er glaubte mit Kobolden und Teufeln zu thun zu haben. Diese Furcht theilte er auch wahrscheinlich dem unten harrenden Weibe mit, denn beide wurden mit einander unsichtbar. Der Reisende glaubte sich dennoch nicht außer Gefahr. Er verrammelte, nachdem der Mordgehilfe die Treppe hinuntergepoltert war, die Thüre von innen, und brachte so die Nacht in Gesellschaft des Leichnams zu, da er sich nicht getraute, das Stübchen zu verlassen. So wartete er den Tag ab, und zum Glück erschien mit diesem eine Anzahl russischer Fuhrleute, die er aus dem Fenster um Hülfe anrief. Sie machten Halt, und eilten zu seiner Rettung herbei, fanden aber niemanden in dem untern Theile des Hauses. Bald war er aus seiner peinlichen Lage befreit.

Er erzählte die Geschichte seiner angstvoll überstandenen Nacht, die Art und Weise, wie er sich geholfen habe, und zeigte ihnen den Leichnam. Am

meisten bedauerte er, seine kleine Lebensretterin nicht mehr vorzufinden. Sie stellten hierauf gemeinschaftliche Untersuchungen an, entdeckten Mehreres, was sie auf die Vermuthung schon früher verübter Mordthaten brachte, und zur großen Freude des Geretteten, auch das arme Kind, das sie zitternd und halb erfroren hinter einem Haufen Heu hervor zogen. Voll Dankbarkeit schloß er das Mädchen in seine Arme, versprach ihr, sie mit sich zu nehmen und Vaterstelle an ihr zu vertreten. Ermuntert durch das freundliche Benehmen des Mannes, und da sie hörte, es seyen ihre grausamen Pflegeeltern nicht mehr da, erzählte sie manche Gräueltthat, und zeigte eine in einem Winkel des Hauses befindliche Oeffnung in dem Eise des Peypus-Sees, worin die Gemordeten versenkt worden waren. Sie selbst gab sich als die unglückliche Tochter eines solchen Gemordeten an, und rührte die Herzen Aller durch ihre Unschuld und Thränen. Voll Hoffnung, Liebe und Dankbarkeit schmiegte sie sich an ihren Versorger an.

Die Fuhrleute zerstörten das Mordnest, zur Warnung für andere Reisende, bis auf den Grund. Der Leichnam wurde an die nächste Polizeibehörde überliefert, wo der Reisende die genaue Anzeige des ganzen Vorfalles schriftlich niederlegte. Er ließ das Kind, seine Retterin, bis zu seiner Zurückkunft von Narwa an diesem Ort, beendigte glücklich seine Geschäfte, und nahm sie dann mit sich nach seiner Heimath, wo er ihr eine gute Erziehung geben ließ und väterlich für sie sorgte. Nie erlosch das Gefühl der Dankbarkeit in seinem Herzen. Und da er sie später immer näher kennen lernte, ein gutes Herz, Talente und alle Anlagen zu einer künftigen vortrefflichen Hausfrau bei ihr fand, wählte er sie zu seiner

Lebensgefährtin. — Dankbarkeit, Liebe, Achtung, waren die Stützen ihres häuslichen Glückes. Nicht ohne Bewunderung erkannte man an ihnen die seltenen Wege, auf denen die Vorsehung zuweilen die Sterblichen leitet.

Mit aufrichtiger Theilnahme an dem Glücke der auf eine so sonderbare Weise vereinten Gattin, und dem wärmsten Dank für die freundliche Bewirthung, die ich bei ihnen genossen hatte, verließ ich am folgenden Tage die gastliche Wohnung, und bald begrüßten mich die Thürme von Riga, von welcher Stadt ich lange abwesend war, und deren Mauern mich mit allen Rück Erinnerungen umfingen.

## Wunderkuren.

### 1.

Der Nabob von Kalkutta hatte oft Engländer in seiner Gefangenschaft; er pflegte sie abscheulich zu behandeln. Bekannt ist dies greuliche Verfahren gegen die Unglücklichen, welche, etwa 120 an der Zahl, in ein enges Behältniß in der sogenannten schwarzen Höhle getrieben wurden, und welche, dicht an einander stehend, an ihrer eignen Ausdünstung, bis auf wenige, ersticken. Diese wenigen wurden auf Flosse angeschmiedet, litten Hunger und unsägliche Beschwerden, wurden aber von ihren Leberkrankheiten, an denen die Engländer häufig leiden, für immer kurirt, und kehrten mit einer viel beständigeren Gesundheit, als sie vorher hatten, aus der Gefangenschaft in das Vaterland zurück.

### 2.

Ein pommerscher Bauer ging in die Stadt, um in der Apotheke für sein Weib ein Mittel gegen das

Kieber zu kaufen. Der Apotheker-Behring, an den er sich wendete, nahm einige seiner bäuerschen Ausdrücke übel, und gab ihm ein Paar derbe Dhrseigen, mit den Worten: „das ist ein gutes Mittel gegen Zahnschmerzen.“ Der Bauer kam nach Hause. Seine Frau fragte nach der Arznei; flugs gab ihr der Mann eine derbe Dhrseige. Und, siehe da! die Frau wird gesund. Der Bauer ging darauf wieder in die Stadt und zu dem Apotheker. „Hört, sagte er, Euer Mittel hat geholfen; da ich es aber nur zur Hälfte gebraucht habe, so bringe ich Euch die andere Hälfte wieder.“ Mit diesen Worten gab er dem, der ihn damit versorgt hatte, dankbar eine Dhrseige wieder.

### 3.

Ein Bauer befragte einen Arzt wegen eines Uebels, das ihn plagte, um Rath. Der Arzt setzte sich an seinen Schreibtisch, schrieb ein Rezept, bestreute es mit Sande und gab es dem Bauer mit den Worten: „Nehme Er dies nur morgen ein.“ Der Bauer verstand dies wörtlich, zerschnitt das Rezept, nahm es ein, und ward gesund.

## Der Schelmen = Deckel.

Herzog Friedrich zu Württemberg schenkte einem Schweizerknaben, seinem Pathen, einen goldnen Becher ohne Deckel. Der Vater des Knaben sagte unbescheiden: So wans ter auch den Döckely hätte. Der Herzog antwortete: Deckt nur die Hand darüber; wenn dann eine Mücke hineinfällt, so ist der Deckel ein Schelm.

## Charade.

### Das Kind.

Das erste Wort, man pflegt's von mir zu sagen;  
Wär' ich erwachsen schon, ich möcht's wohl kaum  
vertragen.

### Der Jüngling.

Die zweite Sylbe, mir gehört sie zu.  
Sie treibt mich fort; im Siege nur ist Ruh'.

### Der Greis.

Des Lebens Leiden haben mich gebogen,  
Drum ist das Ganze in mein Herz gezogen.  
Die Hoffnung schwand mit ihm, doch für die  
Erd' allein;  
Mich stärkt das Gegentheil, den' ich ans befre  
Seyn.

## Ämtliche und Privat-Anzeigen.

### Subhastations = Proclama.

Das Tuch-Appreteur Gottlob Herrmann'sche  
Wohnhaus No. 8. a. im dritten Viertel, Dbergasse,  
tarirt 1031 Rthl. 25 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der  
nothwendigen Subhastation in Termino den 23.  
Februar 1833 Vormittags um 11 Uhr, auf dem  
Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meist-  
bietenden verkauft werden, wozu sich besiz- und  
zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach er-  
folgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag,  
solchen sogleich zu erwarten haben, weil Nachgebote  
nicht stattfinden.

Grünberg den 23. November 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

### Subhastations = Proclama.

Das Tuchmacher August Wilhelm Piehr'sche  
Wohnhaus No. 343. im vierten Viertel, Nieder-  
gasse, tarirt 392 Rthl. 4 Sgr., soll im Wege der  
nothwendigen Subhastation in Termino den 23.  
Februar 1833 Vormittags um 11 Uhr, auf dem

Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meist-  
bietenden verkauft werden, wozu sich besiz- und  
zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach er-  
folgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag,  
solchen sogleich zu erwarten haben, weil Nachgebote  
nicht stattfinden.

Grünberg den 23. November 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

### Subhastations = Proclama.

Der Winzer Karl Samuel Trmler'sche Wein-  
garten No. 1369. in den Krisiken, tarirt 88 Rthl.  
10 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Sub-  
hastation in Termino den 23. Februar 1833 Vor-  
mittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-  
Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft  
werden, wozu sich besiz- und zahlungsfähige Käu-  
fer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der  
Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu  
erwarten haben, weil Nachgebote unzulässig sind.

Grünberg den 22. November 1832.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

### Anzeige.

Ein hiesiger Bürger, mosaischer Religion, der  
schon seit mehreren Jahren menschenfreundlich zur  
Unterstützung der Armen Hülfbeiträge unaufge-  
fordert mit der Bedingung, daß sein Name öffent-  
lich nicht genannt werde, übergeben hat, bewies  
aufs neue seine Mildthätigkeit, indem derselbe Zehn  
Thaler für Nothleidende ohne Unterschied des Glau-  
bens heut übergab.

Grünberg den 1. Februar 1833.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Jagden auf den Revieren zu Groß-Bessen,  
Wenig-Bessen, Seedorf und Seifersholz, Grün-  
berg'schen Kreises, sollen plus licitando, jede ein-  
zeln, bis zum 1. März 1834, von jetzt ab, verpach-  
tet werden. Termin zur Abgabe der Gebote steht  
auf dem herrschaftlichen Hofe zu Groß-Bessen, am  
18. Februar c. Vormittags 10 Uhr an. Die Pacht-  
bedingungen werden im Termin selbst näher bekannt  
gemacht werden. Pachtlustige laßet hiermit ganz  
ergebenst ein

v. Zychlinsky,

c. b.

## A n z e i g e.

Meinem Versprechen zufolge benachrichtige ich diejenigen geehrten Personen, welche durch mich von Sprachbeschwerden geheilt zu werden wünschen, daß ich den 10ten Februar wiederum in Grünberg eintreffen werde.

H. Hagemann.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, eine Pelzmaschine und eine Lockmaschine, beide noch im besten Zustande befindlich, zu verkaufen.

Karl Bruck's.

Eine Oberstube ist bald zu vermiethen bei der Wittwe Kumpfe am Ringe.

Ein vortheilhaftes Dienst für ein ordentliches Mädchen ist sogleich offen; Respektirende haben sich beim Buchdrucker Herrn Krieg zu melden.

Mehrere Feinspinnmaschinen stehen billig zu verkaufen bei Karl Bruck's.

Schlesische Volkskalender für 1833., à 10 Sgr., sind noch vorrätbig bei

Krieg.

Von dem Dominio Droschkau ist ein schwarzer langhaariger Ketten-Hund mittler Größe, mit einer weißen Kehle, durch Mitlaufen bei einem durchfahrenden Wagen, in Grünberg verloren gegangen. Derjenige, welcher mir darüber Nachricht ertheilt und denselben wieder zurück giebt, erhält die Kosten erstattet.

Fechnern.

Eine Lockmaschine und eine Pelzmaschine, in ganz gutem Zustande befindlich, stehen zum Verkauf; wo? sagt man in der Buchdruckerei.

Eine Stube in der dritten Etage ist zu vermiethen bei A. Becker.

Veränderung wegen steht bei Unterzeichnetem ein Wolf zur Vorarbeitung der Wolle, eine Feinspinnmaschine und ein Tretwerk zu verkaufen.

Sam. Augspach in der Todtengasse.

Bei dem Buchbinder Richter sind zu haben: Taschen-Atlas über alle Theile der Erde in 21 Karten, 12 Sgr. 6 Pf.

Blume. Allgemeiner Atlas über alle Theile der Erde für Freunde der Erdkunde und besonders zum Gebrauch für Schulen, 1 Rtl. 5 Sgr.

Lünemann's lateinisch-deutsches Verikon, 2 Theile, gr. 8. ungebb. 3 Rtlr.

Der Choralfreund oder Studien für das Choralspielen, componirt von G. H. Rink, 1ter Jahrgang, 1 Rtl.

Ein mit gutem Zeugniß versehener Winzer (mit oder ohne Weib) findet sogleich beim Dominio Nieder-Siegersdorf, Schwerdtfeger'schen Antheils, bei Freistadt, ein Unterkommen.

Bei Unterschriebenem sind zwei Feinspinnmaschinen zu verkaufen.

Ehrenfried Rothe am Markt.

## Wein-Ausschank bei:

Rufmann in der Todtengasse, 1830r.

Wittwe Schade hinterm Grünbaum, 1831r.

Bäcker Sommer, 1830r., 5 Sgr.

Wittwe Schrecke im Vorwerke auf der Dbergasse.

Philipp Decker, Lawalder Gasse, 2 Sgr. 8 Pf.

Wittwe Augspach in der Todtengasse, 30r., 5 Sgr.

August Beyer in der großen Walke.

Gottlob Fuchs auf der Niedergasse, 1831r.

Karl Großmann hinterm Niederschlage, 3 sgr. 4 pf.

Karl Nippe am Markt, Rothwein.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Herrmann. Lehrbuch der französischen Sprache für den Schul- und Privat-Unterricht. Enthaltend:

Eine französisch-deutsche Grammatik der französischen Sprache, mit Uebungen zum Uebersetzen ins Deutsche und ins Französische; und ein französisches Lesebuch mit Hinweisungen auf die Grammatik und Wörterverzeichnissen. 8. 20 sgr.

Falkmann. Stylistisches Elementarbuch, oder Erster Cursus der Stylübungen, enthaltend eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben, sowohl zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufgaben aller

Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen u., für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. Dritte Auflage. 8. 15 Sgr.

Gründler. Gedanken über eine Grundreform der protestantischen Kirchen- und Schulverfassung im Allgemeinen, besonders aber in der Preussischen Monarchie. 8. 17 Sgr. 6 Pf.

Den 31. Tagearbeiter Johann Traugott Böhm genannt Galle ein Sohn, Johann Traugott.

Den 3. Februar: Sattler Mstr. Christian Gals ein todter Sohn.

#### Getraute.

Den 4. Februar: Schuhmachergeselle Christian Gründel, mit Anna Elisab. Sturm aus Schweinig.

Den 6. Freibauer Johann Gottfr. Schwalm in Lawalde, mit Igfr. Anna Dorothea Hauffe daselbst.

#### Gestorbene.

Den 1. Februar: Mügensfabrikanten Heinrich Fels Sohn, Theodor Karl Julius Robert, 29 Tage, (Krämpfe). — Verst. Gastwirth Samuel Gottfried Nothe Wittwe, Johanna Elisabeth geb. Arnold, 71 Jahr 6 Monat, (Unterleibskrankheit). — Einwohner Gottlob Heinze in Kühnau Tochter, Anna Dorothea, 7 Monat 21 Tage, (Krämpfe).

Den 5. Gärtner Johann George Helbig in Krampe Ehefrau, Anna Rosina geb. Barrein, 49 Jahr 4 Monat 9 Tage, (Geschwulst und Schlagfluß).

### Kirchliche Nachrichten.

#### Geborne.

Den 29. Dezember 1832: Justiz-Direktor Karl Rudolph Eduard Ebwe ein Sohn, Moritz Theodor.

Den 24. Januar: Wollsortirer Johann Friedr. Wehmer ein Sohn, Karl Heinrich Eduard.

Den 27. Kutschner Johann Michael Lehmann in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich August.

Den 28. Fleischhauer-Meister Karl Friedrich Angermann eine Tochter, Emma Louise Ida.

Den 29. Tuchmacher Mstr. Christian Traugott Kleint eine Tochter, Maria Johanne Auguste.

Den 30. Tuchfabrikant Mstr. Karl Lindner ein Sohn, Julius Heinrich. — Kutschner Johann Gottlob Hummel in Heinersdorf eine Tochter, Anna Elisabeth.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Seragesimä. Vormittagspredigt:

Herr Pastor Prim. Meurer.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

### Marktpreise zu Grünberg.

Vom 4. Februar 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	17	6	1	13	9	1	10	—
Roggen	"	1	1	3	—	29	4	—	27	6
Gerste, große	"	1	—	—	—	28	9	—	27	6
" kleine	"	—	25	—	—	24	6	—	24	—
Hafer	"	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Erbsen	"	1	6	—	1	3	—	1	—	—
Hirse	"	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln	"	—	10	—	—	9	—	—	8	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.